

# Strikter Pazifismus oder Wahl der besten Alternative?

Christoph Lumer (Siena)

(Erschienen in: Zeitschrift für philosophische Forschung 77.2 (2023): 210-216.)

In seinem Buch "Pazifismus – Eine Verteidigung" <sup>1</sup> verteidigt Olaf Müller einen relativ strikten Pazifismus, der im Ukrainekrieg keine militärische Hilfe an die Ukraine erlaubt – trotz der Anerkennung, daß es sich um einen verbrecherischen Angriffskrieg handelt. Müller kritisiert die beiden üblichen Begründungen für solch eine Position, den gesinnungsethischen und den verantwortungsethischen Pazifismus, und entwickelt seine eigene Version, den pragmatistischen Pazifismus.

Der vorliegende Beitrag diskutiert Müllers Pazifismus kritisch und gibt einen Ausblick auf eine bessere ethische Alternative, nämlich die wohlfahrtsethische begrenzte Optimierung. Müllers Anliegen ist zutiefst human. Seine Begründung ist differenziert, aber langwierig, verwickelt und unklar. Ein Teil dieses Beitrags besteht darin, diese Begründung zu rekonstruieren und auf das Wesentliche zu reduzieren, um dann die essentiellen Elemente gezielter kritisch diskutieren zu können.

## *1. Die Wertgeladenheit von Folgenabschätzungen im Krieg – Die Basis für Müllers epistemologische Begründung des pragmatistischen Pazifismus*

Nach einer schnellen Kritik des *Gesinnungspazifismus* – er sei empirisch blind, wolle nur moralisch sauber bleiben und sei damit gleichgültig gegenüber den Opfern (PEV 22; 25) – und dem Plädoyer dafür, zum Zwecke der Verbesserung für die Betroffenen auch kriegerische Ausnahmen zuzulassen (PEV 26), bislang eine einzige, nämlich den Krieg der Alliierten gegen Nazi-Deutschland (PEV 10), entwickelt Müller seine eigene Position in Auseinandersetzung mit dem *verantwortungsethischen Pazifismus*. Nach diesem ist ein Krieg nur dann zulässig, wenn seine Vermeidung inakzeptabel viel moralisch schlechter ist (mehr Opfer an Menschenleben, Verletzungen, Traumatisierungen etc. kostet) als seine Durchführung (PEV 34). Müllers Kritik daran ist: 1. Der verantwortungsethische Pazifismus überschätze die Erkenntnismöglichkeiten bezüglich der Folgen der Handlungsalternativen; und 2. die für die Folgenabschätzung erforderliche Objektivität sei nicht erreichbar (PEV 10) – Müller vermischt diese Kritiken allerdings.

Zu 1: Kriegsverläufe sind in der Tat schwer vorherzusehen. Daß deshalb keine Prognosen möglich sind, ist allerdings falsch. Es gibt statistisches Wissen über bisherige Kriege, wenn man epistemisches Glück hat, mit ähnlich strukturierten Kriegssituationen, das häufig eine Prognose

---

<sup>1</sup> Müller 2022. Im folgenden zitiert als: PEV. Das Précis dazu (Müller 2023) wird zitiert als: P.

ermöglicht. Oft enthalten solche Prognosen Verzweigungen mit Wahrscheinlichkeiten. Die rationale Standardlösung für solche Fälle sind Strategien wie die Entscheidung nach dem Erwartungsnutzen, wobei diese Strategie alle relevanten Informationen in die Entscheidung einbezieht. Rational haben wir keine anderen Möglichkeiten als diese, um intentional zu handeln. Der Verzicht auf sie ist Vogel-Strauß-Politik, Symbolpolitik, gesinnungsethischer Selbstaussdruck, Wunschdenken oder ähnliches, auf jeden Fall aber die Preisgabe rationalen, zielgerichteten Entscheidens, insbesondere Preisgabe des Ziels, Opfer zu minimieren.

Zu 2: Selbstverständlich sind Aussagen wie: 'Die alliierten Kriegshandlungen gegen Deutschland waren moralisch richtig' nicht deskriptiv, sondern wertend (vgl. PEV 29; 31). Dies bedeutet aber nicht, daß man Beschreibung und Bewertung nicht trennen kann. Wenn man ein klares Bewertungskriterium hat, z.B. ein hedonistisches utilitaristisches oder prioritaristisches, dann kann man zunächst die von diesem Kriterium für die Bewertung geforderten Fakten in einem rein deskriptiven Urteil zusammenfassen – z.B. 'Die Ausführung der Alternative  $a$  führt in der Summe zu einer Veränderung der hedonischen Situation der Menschen um  $u_a$  QALYs.' Anschließend kann man auf dieser Grundlage das Wertobjekt ( $a$ ) mit Hilfe des Bewertungskriteriums bewerten.

Man könnte diese Überprüfung der von Müller wie ein Mantra wiederholten Behauptungen über die Wertgeladenheit der Folgenabschätzungen für Handlungsoptionen im Krieg weiter fortsetzen. Die bisherigen Überprüfungen der wichtigsten von ihnen zeigen, daß keine davon haltbar ist. Mit immer wieder neuen Behauptungen verbreitet Müller hier viel epistemologischen Nebel.

## *2. Pragmatismus und pazifistische Leitprinzipien – Müllers epistemologische Begründung des pragmatistischen Pazifismus*

Die massive Kritik an der Möglichkeit einer objektiven Folgenabschätzung im Krieg ist die Grundlage für Müllers Versuch einer Begründung des pragmatistischen Pazifismus und der Begründung von Werturteilen über einzelne Optionen in Kriegen *ohne solche Folgenabschätzungen*, nämlich mittels Werteinstellungen, die diese Folgenabschätzungen ersetzen. ("Die objektive Erkenntnislücke lässt sich mithilfe wohlervogener Werthaltungen schließen." (P 3) Ein epistemologisch-axiologisches Wunder!)

Die zentrale Komponente dieses Versuchs sind "pazifistische Leitprinzipien", nämlich:

- PLPb Das behaviorale pazifistische Leitprinzip: Suche immer nach einer pazifistischen Lösung! (vgl. PEV 77)*
- PLPo Das optimistische pazifistische Leitprinzip: Glaube an das Gute im Menschen: Jeder ist zur Einsicht fähig, wenn man ihm nur die Chance dazu läßt. (PEV 85-87)*
- PLPp Das pessimistische pazifistische Leitprinzip: Zunächst überschaubare militärische Kämpfe führen sehr viel schneller als allgemein angenommen zu einem Weltenbrand. (PEV 92)*
- PLPs Das pazifistische Leitprinzip der Sorgsamkeit: Im Angesicht großer Gefahren unbekannter Wahrscheinlichkeit sollten wir kein Risiko eingehen. (PEV 97)*

Müller vergleicht diese pazifistischen Leitprinzipien mit denen der Physik wie Einfachheit der Theorie und Schönheit der Natur. Zum einen zeige sich hier in der Physik wie im Pazifismus die Untrennbarkeit von Werten und Beschreibung; zum anderen seien auch die physikalischen Leitprinzipien Idealisierungen, die die Ideale nicht garantieren könnten, sondern immer dazu anspornten, nach ihnen zu suchen. (PEV 12; 80-84)

Tatsächlich ist diese Parallelisierung falsch: Die physikalischen Leitprinzipien sind formale Desiderate, die inhaltlich nichts präjudizieren; die pazifistischen Leitprinzipien *PLPo* und *PLPp* hingegen sind materiale empirische Behauptungen, *PLPb* und *PLPs* direkte Handlungs- bzw. Entscheidungsanweisungen. Während die physikalischen Leitprinzipien praktisch begründet sind – einfache Theorien sind nicht nur einfacher zu handhaben, sondern scheinen auch Fundamentaleres zu beschreiben –, sollten das optimistische und das pessimistische pazifistische Leitprinzip empirisch und das Sorgsamkeitsprinzip rationalitätstheoretisch begründet sein. Müller begründet die pazifistischen Leitprinzipien nicht.

Der genaue Gang der Begründung des pragmatistischen Pazifismus bleibt völlig unklar. Nach der plausibelsten Rekonstruktion, die ich gefunden habe, sind die pazifistischen Leitprinzipien Prämissen einer komplexen Argumentation. Deren entscheidendes Lemma ist:

*PPT* *Pragmatistische pazifistische These:* In allen kriegerischen Situationen (bis auf bisher eine Ausnahme) gibt es eine pazifistische Lösung, die besser ist als jegliche kriegerische Lösung. (Vgl. PEV 76)

Und die dazu passende finale These – die im Text aber nicht ausgesprochen wird – wäre:

*PP* *Pragmatistischer Pazifismus:* Der pragmatistische Pazifismus ist die beste kriegsethische Position.

Die pragmatistische pazifistische These ist ein Allsatz über Optimalitätsurteile, der aus vielen einzelnen Optimalitätsurteilen, also Bewertungen von Kriegssituationen  $KB_i$  folgt.

*KB<sub>i</sub>* *Kriegsbewertung i:* In der Situation, Lage  $L_i$  ist die pazifistische Option  $a_{i1}$  die beste Option, besser als alle kriegerischen Optionen  $a_{ij}$ .

Eine solche Bewertung einer Kriegssituation ist folgender – m.E. ziemlich naiver – Satz über den Kosovokrieg:

*KB<sub>1</sub>* "Wenn die NATO keine Bomben auf Ziele im Kosovo und in Serbien abgeworfen, *sondern stattdessen die KVM [= Kosovo Verifikationsmission der OSZE] verstärkt hätte sowie allen gegenseitigen Vorwürfen der Streitparteien energisch und mit größtmöglicher Fairness nachgegangen wäre*, dann wären weniger Kosovo-Albaner und Serben getötet, verletzt oder vertrieben worden als im tatsächlichen Ablauf des NATO-Kriegs." (PEV 70)

Es liegt nun nahe, diese singulären Kriegsbewertungen  $KB_i$  jeweils aus einer Lagebeschreibung  $L_i$ , einem einigermaßen präzisen moralischen Bewertungskriterium *MWK* (z.B. dem präferentialistischen Utilitarismus oder dem hedonistischen Prioritarismus) und eben den pazifistischen Leitprinzipien wie folgt zu begründen: Das pessimistische Leitprinzip *PLPp* (aus

zunächst überschaubaren Kriegen entsteht schneller ein Weltenbrand, als man denkt) und das Sorgsamkeitsprinzip *PLPs* zusammen blockieren alle kriegerischen Optionen als irrational. Möglicherweise ist das behaviorale pazifistische Leitprinzip *PLPb*, daß man immer eine pazifistische Lösung suchen sollte, eine Teilbegründung für das optimistische Prinzip *PLPo*: Wenn man sich genügend bemüht, kann man in allen Menschen das Gute wecken und zum Handlungsprinzip machen. Und damit ließe sich dann vielleicht auch begründen, daß es eine pazifistische Lösung gibt, mit der man sogar die Aggressoren zum Einlenken bewegen kann, wodurch dann nach dem eigenen Entsagen von Gewalt jegliche kriegerische Gewalt gebannt wäre, was ja die optimale Lösung wäre, also  $KB_i$ . – Für Freunde einer übersichtlicheren, etwas formaleren Darstellungen seien diese Begründungsrelationen noch einmal formelhaft zusammengefaßt als vier aufeinander aufbauende Teilargumentationen oder Begründungsschritte (1-4):

*Müllers Begründung des pragmatistischen Pazifismus:*

1.  $PLPb \approx \Rightarrow PLPo$

Def  $PLP := MWK \ \& \ PLPo \ \& \ PLPp \ \& \ PLPs$

2.  $L_1 \ \& \ PLP \approx \Rightarrow KB_1 \quad L_2 \ \& \ PLP \approx \Rightarrow KB_2 \quad \text{etc.} \quad L_n \ \& \ PLP \approx \Rightarrow KB_n$

3.  $KB_1 \ \& \ KB_2 \ \& \ \dots \ \& \ KB_n \Rightarrow PPT$

4.  $PPT \approx \Rightarrow PP$

Die durch  $\Rightarrow$  symbolisierte Begründungsrelation (in Teilargumentation 3) ist eine logische Deduktion; die drei anderen, durch  $\approx \Rightarrow$  symbolisierten Begründungsrelationen sind nichtdeduktiv, informell.

[Kommentare:

Zu 2 Die Prämissen *PLPp* und *PLPs* sind falsch. Die Begründungsrelation ist nicht hinreichend und in diversen Fälle falsch, nicht gültig. Wegen der Falschheit von *PLPp* und *PLPs* und weiterer Gründe (s.u.) sind diverse  $KB_i$  falsch.

Zu 3 Wegen (vieler) falscher Prämissen  $KB_i$  ist *PPT* falsch.

Zu 4 Wegen der falschen Prämisse *PPT* und fehlender weiterer Prämissen ist die Begründungsrelation falsch, nicht gültig, *PP* also nicht begründet. Wegen der Falschheit von *PLPp* und *PLPs* sowie weiterer Gründe (s.u.) ist *PP* selbst falsch.]

### 3. Bewertung der Begründung des pragmatistischen Pazifismus

Die gerade rekonstruierte Begründung hat einige Schwächen.

1. [Zu Teilargumentation 2:] Selbst wenn das optimistische Prinzip *PLPo* wahr ist, folgt daraus nicht, daß man Aggressoren in einer Kriegssituation (in nützlicher Zeit) von ihrem gewalttätigen Tun abbringen und zu einem friedlichen Verhalten bewegen kann: Das Gute in einem Aggressor hervorzulocken kann Jahre intensiver Bemühungen erfordern. Und solch ein Versuch ist nahezu regelmäßig zum Scheitern verurteilt, wenn die Umgebung dagegen arbeitet: Der Betreffende bewegt sich z.B. in einer geschlossenen Gruppe Gleichgesinnter, die sich gegenseitig bestärken und kontrollieren. Aus diesen Gründen sind sehr viele einzelne  $KB_i$  falsch.

2. [Zu Teilargumentation 3:] Dann ist auch deren Generalisierung *PPT* falsch.

3. [Zu Teilargumentation 4:] Und damit fehlt das entscheidende Argument für *PP*.

4. [Zu Teilargumentation 4:] Selbst wenn *PPT* wahr wäre, also immer eine optimistische Option optimal wäre, folgt daraus nicht *PP*, daß der pragmatistische Pazifismus die beste kriegsethische Position ist. Wenn beispielsweise die Pazifisten eine Minderheit sind, dann könnte das pazifistische Verhalten dieser Personen so hohe persönliche Kosten haben, daß es für sie irrational wäre, diesem Pazifismus praktisch anzuhängen.

5. [Zu Teilargumentation 2:] Das Sorgsamkeitsprinzip *PLPs*, eine Variante von Maximin, ist entscheidungstheoretisch irrational. Auch wenn wir die Wahrscheinlichkeit, daß ein Krieg zu einem Weltenbrand führt, nicht kennen, so können wir solche Wahrscheinlichkeiten begründet schätzen. Das Prinzip ignoriert solche Wahrscheinlichkeitsschätzungen und blockiert alle entsprechenden Handlungen, egal wie wertvolle Folgen sie sonst noch haben.

6. [Zu Teilargumentation 2:] Auch das pessimistische Prinzip *PLPp* ist in dieser Form falsch: Es gibt viele Kriege, bei denen zu Recht niemand befürchtet, daß sie zu einem Weltenbrand führen können.

Müller hat mit der hier schematisierten Begründung versucht, einen ziemlich strikten Pazifismus *PP* zu begründen und dabei ohne die – im verantwortungsethischen Pazifismus nötigen – einzelnen moralischen Bewertungen von kriegerischen vs. pazifistischen Handlungsoptionen anhand ihrer Folgen auszukommen, nämlich auf der Basis einer allgemeinen pazifistischen Werteinstellung. Diese Begründung ist, wie gerade gezeigt, gescheitert.

#### 4. Müllers Stellungnahme zum Ukrainekrieg

Das Buch ist zu einem konkreten Anlaß geschrieben, dem Ukrainekrieg. Müller spricht sich klar gegen Militärhilfe an die Ukraine aus, auch wenn man damit die Ukraine militärisch im Stich lasse (PEV 107). Als pazifistische Alternativen schlägt er zivilen Ungehorsam vor, insbesondere Flashmobs gegen die vorrückenden Panzer (PEV 73), und Information der russischen Bevölkerung über die Verbrechen sowie maximale Wirtschaftssanktionen (PEV 105).

Wirtschaftssanktionen, wenn auch noch weiter steigerbare, gibt es ja schon, ebenso Versuche, die russische Bevölkerung zu informieren. Wie wenig ein gut organisierter ziviler Widerstand oft gegen einen Aggressor ausrichten kann, dazu noch gegen einen damals sehr viel zahmeren, zeigt der Prager Frühling. Über all dies läßt sich diskutieren. Auffällig ist jedoch, daß Müller diese Vorschläge nur mehr oder weniger hinwirft, ohne ansatzweise zu versuchen, die zu erwartenden Folgen der relevanten Optionen abzuschätzen und zu bewerten. Hier läuft die pragmatistische Ersetzung von Folgenabschätzung durch Werteinstellungen genau auf das hinaus, was Müller dem gesinnungsethischen Pazifismus vorwirft: Gleichgültigkeit gegenüber den Opfern und sonstigen Folgen (PEV 22; 25). Für eine ethische Position ist dies philosophisch dünn und moralisch fragwürdig.

### 5. Eine wohlfahrtsethische Alternative

Wie eine bessere Kriegsethik aussehen könnte, habe ich schon angedeutet. Wenn man alle Opfer und Verluste, aber auch alle möglichen Gewinne berücksichtigen und hinreichend würdigen will, muß man alle relevanten Folgen der erfolgversprechenden Optionen und ihre Wahrscheinlichkeiten ermitteln und bewerten. Gute Verfahren dazu liefern Wohlfahrtsethiken wie der Prioritarismus oder Utilitarismus. Trotz aller Schwierigkeiten sind solche ethischen Alternativenbewertungen größerer sozialer Alternativen möglich, auch von Optionen im Krieg (z.B. Lumer 2002; 2009). Leider werden sie aber viel zu selten durchgeführt.

Bis hierhin ist dieses Vorgehen identisch mit dem des verantwortungsethischen Pazifismus. Der Unterschied dazu beginnt bei der Einschätzung der Erfolgsaussichten pazifistischer Optionen, die ich wegen der Systemfaktoren in aggressiven Regimes (s. Abschn. 3, Nr. 1) für sehr viel geringer halte als Pazifisten (s.a. Lumer 2009). Das Resultat ist also kein Pazifismus. Ein anderer Unterschied zum üblichen wohlfahrtsethischen Vorgehen besteht beim Übergang von moralischen Bewertungen zu moralischen Empfehlungen und Geboten: Die moralisch optimale Option ist nicht automatisch moralisch geboten. Denn moralisch gebotene Optionen müssen hinreichende Unterstützung finden, in der Bevölkerung durchsetzbar sein, und ihre Befolgung muß auch individuell rational sein. Die individuelle Bereitschaft zu moralischen Opfern ist begrenzt; realistische Optionen müssen innerhalb des (nach und nach auszudehnenden) Budgets für moralisches Handeln bleiben (Lumer 2002: 99-104; 2021).

### Literatur

- Lumer, Christoph (2002): *The Greenhouse. A Welfare Assessment and Some Morals*. Lanham, Md.; New York; Oxford: University Press of America.
- (2009): Ethik humanitärer Interventionen. Eine konsequentialistische Konzeption. In: Christoph Fehige; Christoph Lumer; Ulla Wessels (Hg.): *Handeln mit Bedeutung und Handeln mit Gewalt*. Paderborn: mentis: 324-347.
  - (2021): Wie effizient sollen Altruisten handeln? In: Johannes L. Brandl et al. (Hg.): *Analytische Explikationen & Interventionen*. Paderborn: Brill-mentis: 226-249.
- Müller, Olaf L. (2022): *Pazifismus. Eine Verteidigung*. Ditzingen: Reclam.
- (2023): Précis zu "Pazifismus. Eine Verteidigung". In: *Zeitschrift für philosophische Forschung*.